

GESPENSTER | Galerie Augenblick | 10.03.-15.04.2023

Künstler:innen: Stella Antares | Eva Bakalar | Cornelia Caufmann | Michael Endlicher | Clemens Feigel | Rainer Friedl | Klaus Hollauf | Gabriele Lehner | Doris Libiseller | Norbert Maringer | Walter Maringer | Gerald Nigl | Margareta Weichhart-Antony | Irena Ráček | Bettina Reitner | Cynthia Schwertsik | J. F. Sochurek | Subhash | János Szurcsik | Gerlinde Thuma | Andy Wallenta | Christoff Wiesinger

„Ich möchte fast glauben (...), wir alle sind Gespenster. Nicht bloß das geht in uns um, was wir von Vater und Mutter geerbt haben. Es sind allerhand alte, abgestorbne Ansichten und allerlei alter, abgestorbner Glaube und dergleichen. Es lebt nicht in uns, aber dennoch sitzt es fest in uns, und wir können's nicht loswerden.“ (Henrik Ibsen)

Willkommen bei unserem PANDÄMONIUM, willkommen zur Ausstellung unter dem Titel GESPENSTER in der Galerie AugenBlick am Wagram!

Unsere Einladung an Künstlerinnen und Künstler zu dieser Ausstellung hat ganz bewusst das breite Begriffsspektrum zum Thema GESPENSTER offengelassen.

Die Vielfalt der eingereichten Werke, vor allem die Breite der Bedeutungsfelder freut uns. Es freut uns besonders, weil diese Ausstellung auch sehr gezielt eine Einladung an die Besucherinnen und Besucher darstellt, die Werke der Ausstellung als Anregung zum (Auf-)Suchen der spezifisch eigenen Gespenster-, Geister-, Dämonen-, Erinnerungs- und Zukunftsgeschichten anzunehmen.

Die Zusammenstellung der Werke ist sehr sinnlich und sehr erzählerisch geworden. Hierzu zählt vermutlich auch verantwortlich, dass **Milan Ráček** mit seinem aktuellen Roman „*Die Gespenster des Professor Krepš*“ den entscheidenden Impuls gegeben hat, sich dem Thema auch mit Mitteln der bildenden Kunst im weitesten Sinne anzunähern.

Er selbst stellt seinen Roman am 16.3. um 18 Uhr hier in der Galerie vor, verbunden mit einer Lesung ausgesuchter Passagen aus seinem Werk.

Mit Ráček's Roman ist der Charakter der Erzählung mit historischem Hintergrund – in seinem Fall die Zeit des zweiten Weltkrieges und der Naziherrschaft in Böhmen und Mähren – aufgespannt. Viele teilnehmende Künstler:innen sind mit älteren, teils wirklich „alten“ Werken aus ihrem Portfolio vertreten. – Wir denken, es ist gelungen, dass hier Gespenster, als noch wirksame Gespinste in Form von Kunstwerken präsentiert werden können.

Zum Einstieg drei Hinweise, Anregungen zum Gang durch die Ausstellung:

1) **„Erwecke keinen, den du nicht wieder austreiben kannst,“** schreibt H.P. Lovecraft in seiner Erzählung „*Der Fall Charles Dexter Ward*“. Im Original unter dem Titel „*The Madness Out of Time*“ 1927 geschrieben aber erst 1941 posthum veröffentlicht.

Zum Leben erweckte Gespenster/Geister sind, einmal identifiziert und wahrgenommen oft wieder schwer loszuwerden. Das ist Teil ihrer Definition, so wie Sie sie hier in dieser Ausstellung sehen sollten.

Es gehört also Mut dazu und die Bereitschaft zum Wagnis, zu einem ganz persönlichen Wagnis, sich auf die Konfrontation mit den Gespenstern, den (Wieder-)Erweckten einzulassen.

2) **Wir haben es mit schwer fassbaren Erscheinungen zu tun.** Ihre Konturen sind meist stark verwischt, ihre Gestalt verschwommen und ihre Wirkungen, ihre Einflüsse sind uns oft oder meist nicht bewusst. – Das 20. Jahrhundert der der Psychoanalyse hat uns gelehrt, dass dies oft mit Begehren zu tun hat.

Jacques Lacan schreibt: „**Je mehr sich der Mensch dem nähert, was er für das Objekt seines Begehrens hält, je mehr verirrt er sich. Es gibt kein Bild des Fehlenden. Wenn dort etwas erscheint, fängt das Fehlen an zu fehlen.**“ (Lacan Seminaire X, 1962).

Einfacher drücken das die beiden Nebenberufsprostituierten im Film FARGO der Brüder Cohen aus, wenn sie in ihrer Zeugenaussage über ihr Treffen mit den beiden gedungenen Entführern auf die Frage, wie sie ausgesehen haben, übereinstimmend sagen: „**Irgendwie schräg.**“ – Eine Charakterisierung, die sich weniger für einen Steckbrief als für eine durchwegs emotionale Erinnerung eignet.

3) "**Die Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar**". – Dieses Diktum von Paul Klee kann uns gerne in dieser Ausstellung begleiten, weil es den Fokus auf den Prozess des künstlerischen Schaffens und das Bildwerden im Auge der Betrachter:innen lenkt.

An dieser Stelle nochmals der Hinweis auf die Vielfalt der ausgestellten Zugänge und auf die Wechselwirkungen, die Sie als Publikum und als Akteur:innen am Geschehen auslösen dürfen und erleben können.

Lassen Sie sich auf die Gespenster ein – auf die präsentierten und vor allem auf ihre eigenen.

Die Ausstellung beginnt in der Galerie II mit zeitgemäßen Fragestellungen zur Identität.

Andy Wallenta

Mit „*Anorexia*“ und „*Nest*“ adressiert die Künstlerin aus Kleinwiesendorf unweit von Kirchberg aktuelle Themen der Selbstwahrnehmung und übersteigter Selbstdarstellung, die teilweise krankhaft werden kann. – Körper- und Darstellungskult sind Phänomene, die nicht zuletzt mit der aktuellen Medienwelt einhergehen und sich mit hoher Intensität verbreiten.

Stella Antares

widmet sich mit ihrer Serie „*Faith*“ (2021) den Themen von Sexualität, Dominanz, Nacht-/Clubleben und Jugendkultur sowie Körperkult. „*Dystopia*“, „*Mother and Son*“, „*Golden Lamp*“ und „*Generation X*“ vereinen Frauenbilder aus den digitalen, sogenannten sozialen Medien mit klassischen Ikonen (übrigens Fundstücke der Künstlerin). Die Ikonen aus Holz werden mit Bildern via Tattoo-Transferfolie auf Spiegelfolie kaschiert. – Ikonen schaffen und bilden Gesellschaftsverhältnisse ab. Dazu gehören Geschlechterrollen ebenso wie Machtverhältnisse. „*Das Subjekt erzeugt sich selbst im Rahmen der Macht durch Aneignung materieller und kultureller Ressourcen. Durch Verinnerlichung kommt es zum Sein. Das Konsumverhalten und die Objektwelt des/der Rezipienten/in ist Widerspiegelung seiner/ihrer eigenen Persönlichkeit,*“ sagt die Künstlerin.

Bettina Reitner

„*Von einem, der auszog das Fürchten zu lernen I und II*“, bezieht sich auf das Grimm-Märchen mit gleichem Titel. Wie verbringt man sein Leben erfüllend und sinnvoll (eudämonisch)? Was bedeutet es, keine Angst, keine Furcht zu haben bzw. wie im Märchen, nicht fähig zu sein zur Angst, wenn man Identität darin findet, die Geister einfach als unwirklich zu ignorieren. – Wird man unantastbar, wird man geistig, emotional ‚minderbemittelt‘, so wie das das Märchen glauben macht? Wird man erst dadurch in einem hedonistischen Sinne glücklich?

Michael Endlicher

Der Künstler stellt wie so oft in seinem Werk mit der filmischen Litanei „*I am Gerhard Richter*“ die Identität des Künstlers, der Künstlerin selbst in Frage und zur Disposition. Mit dem vielfachen Verweis auf Vorbilder, bestimmende, einflussreiche Künstler:innen kommen Ikonen der Kunstwelt zur Sprache. – Sind sie Hindernisse, Ansporn, schüchtern sie ein oder schaffen sie Potenziale, was bedeuten sie für den einzelnen Künstler/Künstlerin? – Die Form der Darstellung ist theatralisch, es

kommt auch der ödipale Aspekt des Vaternormes (zumindest metaphorisch) in den Sinn, worauf Victoria Hindley hingewiesen hat.

Gabriele Lehner

Hier wird es in der Ausstellung erstmals explizit politisch – durchaus im Lovecraft'schen Sinne ‚erwecke keinen, ...‘. Oder auch im Sinne von Goethes Zauberlehrling in „*Die Geister, die ich rief*“.

Politische Ideen und Proponenten kommen oft mit prägnanten Sprüchen, Versprechen und Ansagen daher – wie schwer ist es aber, damit verbundene Irrtümer, die noch dazu heute medial vielfach verstärkt und gestützt werden, wieder loszuwerden?

Die Künstlerin stellt dies mit ihren keramischen Skulpturen „*Basti und Blu*“ – ausgeführt als Büsten – eindrücklich dar.

János Szurcsik

In eine ähnliche Kerbe schlagen wohl auch die beiden 3D-Porträts von Janos Szurcsik. Eine Referenz an die Region, in der Milan Ráček's Roman spielt – wenn auch zeitlich viel früher angesiedelt: Zwei Nationalisten, Aktivisten und einflussreiche Männer:

Miroslav Tyrš, (* 17. September 1832 in Tetschen, Böhmen; † 8. August 1884 bei Oetz, Tirol), war ein böhmischer Kunstkritiker, Kunsthistoriker und Mitbegründer der tschechischen Turnerbewegung Sokol. Tyrš war ein Verfechter des Panlawismus, gemeint ist das Konzept der kulturellen und durchaus auch nationalstaatlichen Verbindung aller slawischen Völker. Und schon damals war die Frage virulent, in welcher Weise die Russen hierzu zählen sollen und welche Grenzen ein solch vereinter slawischer Staat haben sollte.

Karel Havlíček Borovský (* 31. Oktober 1821 in Borová; † 29. Juli 1856 Prag) war ein tschechischer Dichter, Prosaist, Literaturkritiker, Übersetzer, Politiker und Journalist. Er hat sich ebenfalls mit nationalistischen Überlegungen zum Slawentum hervorgetan und zeichnete sich zusätzlich durch manifesten Antisemitismus aus.

Klaus Hollauf

Den Künstler beschäftigt das Motiv der Fische schon seit vielen Jahren. In der Ausstellung widmet er sich fossilen Fischen, die er in einer immensen Anzahl von Blättern vielfältig bearbeitet. – Zum Begriff ‚Gespenst‘, als bestimmendes und lebensbegleitendes Motiv stellen sich hier Fragen nach dem persönlich-künstlerischen Hintergrund und Antrieb. Das Motiv selbst ist Motor, Dynamo für intensive Beschäftigung – immer auch eine kontemplative Beschäftigung mit sich selbst und der Verallgemeinerung einer künstlerischen Äußerung. Im Sinne der künstlerischen Autonomie öffnet die Serie assoziative Zugänge – ein alternativer Lebensraum, das Wasser; eine alternative Zeitrechnung, die weit über einen individuellen Zeithorizont hinausgeht.

Christoff Wiesinger

„*GIANTS*“ ist ein fotografischer Laborabzug auf Silbergelatin Barytpapier und auf Holz kaschiert. Das kleine Format steht im Kontrast zum Motiv, das uns – inspiriert von der Novelle „*Herr der Fliegen*“ von William Golding – den Kampf von Giganten vorführt. Goldings Text thematisiert ja die Frage, ob die Gewaltbereitschaft dem Menschlichen immer bereits innewohnt und somit das Wesen des Menschen ausmacht. – Das Bild entstand als Auseinandersetzung mit den Gespenstern im eigenen Innen.

Norbert Maringer

Das Bild „*Geist des Krieges*“ (vielleicht auch lesbar als „*Gespenst des Krieges*“) zeigt eine grob geschnittene menschliche Figur, die auf einem unklar gezeichneten Feld und vor einem tiefblauen Hintergrund einen kräftigen, schwungvollen Hieb ausführt. In der Dynamik der Figur glaubt man den Künstler selbst zu erkennen, der wie der griechische Kriegsgott Ares das Land mit Krieg und Massaker

straft. – Die Art der Darstellung der Figur und die Textur des Hintergrunds ist sicher auch motiviert durch japanische Darstellungen, zu denen der Künstler hohe Affinität hat. – Somit könnte man auch an das Werk „*Die Kunst des Krieges*“ von Sunzi erinnert werden, das sich noch heute aktuellen kriegerischen Strategien widmet.

Zwei Bilder „*Schamane bei der Arbeit*“ zeigen die enge Beziehung zur Welt der Geister an und den regen Austausch mit ihnen. Der Künstler als Schamane beleuchtet hier sein eigenes Tun, die Identität des Künstlers, der den Prozess der Sichtbarmachung (vgl. Klee) beherrscht und kontrolliert.

In der Galerie I beginnt unser Rundgang mit keramischen Arbeiten von

Doris Libiseller

Zwei in Metallrahmen platzierte Skulpturen erinnern an Engelsfiguren. Einmal aus Gespinst geformt, die zweite als keramische Skulptur mit aufgerissenem Körper wie ein Engel des Schmerzes. Eine dritte Figur mit dem Titel „*Engel*“ ist rein aus Gespinst geformt, erlaubt Einblicke in den Korpus, sogar Durchblicke.

Engel sind in den Religionen (z.B. Christentum und Islam) nicht als Gespenster konnotiert, vielmehr erfüllen sie sehr konkrete Funktionen. Z.B. als Schnittstellen zwischen dem Göttlichen und den Menschen oder als korrektive Wesen – z.B. im Islam, wo jeder Mensch auf jeder Schulter einen Engel hat; der eine notiert die guten, der andere die schlechten Taten, für die man sich schlussendlich rechtfertigen muss. – Denken wir dabei auch an Rilkes Vers aus den Duineser Elegien, der lautet: Jeder Engel ist schrecklich.

Mehrere großformatige Gespinnste der Künstlerin – im Stiegenhaus platziert - artikulieren Verwobenheit, Vernetztheit, Verstrickung.

Irena Ráček

Zwei Großformate in enger Konfiguration unter dem Titel „*Die nicht zu Erde wurden*“ sind aus römischer Erde aus ARELAPE - jetzt PÖCHLARN – geformt und mit Kasein gebunden. Eindrucksvolle Faltenlandschaften wie gerade eben von Archäolog:innen freigelegt und als eine Art Zeitfenster fixiert, mit dem Geister der Geschichte lebendig werden. Entstanden sind sie im Rahmen des Kokoschka-Symposiums in Pöchlarn im Jahr 2006.

Das weibliche Idol „*Erdmutter*“ aus dem Jahr 1991 geht auf die machtvolle Wirkung magischer Symbole und deren Kräfte ein. Dem Geheimnis der Fruchtbarkeit wurden über Jahrtausende teils explizite, teils rätselhafte Darstellungen gewidmet.

Verwiesen sei hier besonders auf die keltische matriachale Trinität, die Bethen: Wilbeth, Ambeth und Borbeth bilden die göttliche Triade als Erd-, Mond- und Sonnenmutter.

Gerald Nigl

Die Untoten des Dammfilmclubs, (wieder-)geboren im Rahmen des privaten Filmclubs des Künstlers in Wien im Jahr 2004. „*Hochschwab-Zombie*“ und „*Der Zombie-Priester von St. Stephan*“ nehmen konkreten Bezug auf damals aktuelle Ereignisse und mediale Aufreger.

Ergänzt werden die beiden Motive aus der umfangreichen Serie der „*Zombies*“ durch ein 2023 entstandenes Anagramm unter dem Titel „*Untote Geister*“.

Margareta Weichhart-Antony

„*Narren*“ ist eine Zeichnung und Collage auf geschöpftem Papier aus dem Jahr 2021. Sie erzählt von einer Welt, die auf dem Kopf steht. Es heißt ja sprichwörtlich, dass nur Kinder und Narren die Wahrheit sagen. Aber woran erkennt man heute die Narretei und wie unterscheidet man zwischen wahr und falsch. – Die Künstlerin verfolgt eine sehr erzählerische Malweise. Viele ihrer Serien ziehen

einen in einen explizit persönlichen Kosmos – vielfach magisch, oft überbordend reich an Menschlichem, Allzu-Menschlichem.

Walter Maringer

„*Traumzeit und Traumreise*“ ist mit der für den Künstler typischen Art der Collage und De-Collage ausgeführt. Das Multipel vereint auf dem bearbeiteten Bildträger neben einigen schemenhaften Figuren auch einen aufgeschnittenen, alten Reisekoffer.

Der Künstler versucht mit dem Werk eine Darstellung einerseits des Zustandes, in den einen quälende Träume versetzen und andererseits den Versuch, den Träumen zu entfliehen, was oft nicht endgültig oder vollständig gelingt. – In der Traumzeit selbst ist auch der Koffer (vielleicht als Symbol der Hoffnung) verhaftet, als Aussicht darauf, jemals die Traumreise beenden zu können.

Cornelia Caufmann

„Gespenster gibt es nicht“, sagt die Künstlerin. Vielmehr beschäftigt sie der alles beherrschende *Zeitgeist* und seine fatalen Auswirkungen. Manipulation ist allgegenwärtig, die Zurichtung nach nicht selbstgewählten Mustern entmenschlicht. „... *in die Welt gevögelt und können nicht fliegen*“, wie der Autor Werner Schwab zu Beginn der 90iger Jahre feststellte.

Die drei Bilder aus der größeren Serie sind behutsam mit Farbe gegossen, mit dynamischen Gesten gesetzt, mit Händen und Fingern gemalt und gezeichnet; Visualisierungen dessen, was Schmerz, Verwundung und Betroffenheit in uns auslösen können.

J. F. Sochurek

„*Free Schach*“ – vom Autor Wolfgang Bauer 1962 erfunden in der Wohnung von Barbara Frischmuth, ist 1976 eingeflossen in sein Stück „*Gespenster*“, das viel Aufsehen erregt hat.

Wie spielt man Schach ohne Regeln? – Das erinnert an John Cage, der den Interpret:innen ebenfalls die Freiheit der Länge, Intonation, etc. gegeben hat, bei der Aufführung seiner Stücke. Damit wäre *Free Schach* wahrscheinlich das systemische Non-Plus-Ultra der Auflehnung gegen vorgefasste Regeln, die Utopie totaler Autonomie und von umfassendem Freiraum.

Sochurek geht durchaus systematisch an die De-Konstruktion heran. Seine Tableaus der Installation nehmen Gestalten an und lassen Freiräume, sie sind teils grafisch, teils malerisch, teils objekthaft.

Eva Bakalar

„*Memories*“ erzählt Familiengeschichten, die als Familienbilder im Siebdruckverfahren auf Strümpfe gedruckt wurden. Es geht um eine grenzüberschreitende Geschichte zwischen dem familiären tschechoslowakischen Ursprung und der neuen Heimat in Österreich. – Die mehrfach verwobene Geschichte stellt sich auch in der vernetzten Struktur des Werkes dar, das über ein einfaches Familienfoto-Tableau weit hinaus assoziativ wirksam ist. – Publikationen zur Familiengeschichte finden sich als Begleiter in der Ausstellung.

„*Spooky, Or The Fly-Flap*“ ist ein Cyanotypie-print, den die Künstlerin grünlich mit Nähten versehen hat.

Subhash

Mit dem neunteiligen Tableau „*Positionierungen*“ stellt der Künstler hier drei Dreiergruppen einer umfassenden, künstlerischen Serie von gefärbten Cyanotypien aus. Der Künstler lädt Menschen aus dem Umfeld der NÖ Kulturvernetzung zu Fotoshootings ein, in denen er aus jeweils drei verschiedenen Blickwinkeln, je drei verschiedene Gesichtspositionen fotografisch festhält. Die Positionen werden übereinander belichtet und ein Negativ hergestellt, von dem die gefärbte Cyanotypie auf Aquarellpapier übertragen wird. So entstehen jeweils drei Unikate zu jeder Person. – Ihre Erscheinung erlaubt geradezu buchstäblich magische Einblicke sowohl in die jeweilige

Persönlichkeit – das Motiv –, als auch in die spezifische Erscheinung, die aus dem komplexen fotografischen Prozess entstanden ist.

Rainer Friedl

Mit seiner typischen, fotografischen Bewegtbildtechnik (die Kamera bewegt sich während der Dauer einer Langbelichtung am Motiv vorbei) widmet sich der Künstler dem Thema des Geisterhauses. „*Haunted House*“ entsteht wie aus einem Nebel rein aus Licht geformt. Die Fotografie wird hier konsequent als Nicht-Abbildung verwendet und stellt daher kaum die sichtbare Wirklichkeit als vielmehr die verinnerlichte Erscheinung dar.

„*Summer Is Over*“, eine subtil färbige Darstellung von überreifen Sonnenblumen am Feld, erscheint auf den ersten Blick ebenso unwirklich. – Als weit hergeholte Geschichte fällt hier die Sängerin Dusty Springfield mit ihrem Lied gleichen Titels ein, die 1964 aus Südafrika ausgewiesen wurde, weil sie sich geweigert hatte, ihr Konzert entlang der damals vorherrschenden Rassentrennung aufzuführen. – Apartheid, mehr als eine Erinnerung – ein vielfach noch wirksames Gespenst aus der Vergangenheit, eine hässliche Zurichtung der *conditio humana*.

Cynthia Schwertsik

2020/2021 wie auch wieder aktuell wird Australien vielerorts von zerstörerischen Wald-/Buschbränden heimgesucht. Trockenheit geht in vielen dieser Regionen mit dem Klimawandel einher, seine Auswirkungen werden sichtbar, spürbar, erlebbar und stellen das gesamte Ökosystem vor große Herausforderungen. „*Exponential Growth*“ versucht eine symbolische, gleichzeitig künstlerisch-rituelle Wiederaufnahme der Beziehung zum zerstörten Wald. Die Tänzer:innen verbinden sich im Kopfstand mit dem Boden, der Erde und den gestörten Kreisläufen. Ihr Ziel: eine Heilung durch ein Aufsuchen der Wurzeln. Ihr Ausdruck: auch eine anrührende Trauer. Ihre Hoffnung: ein meditatives Innehalten und eine folgenreiche Neuausrichtung. – Das Video der austro-australischen Künstlerin stammt aus ihrer Serie *radical acts of sanity*.

Gerlinde Thuma

Die Künstlerin nutzt die Technik der Cyanotypie als Belichtungsverfahren für zwei ausgestellte Werke: „*GESTE*“ und „*SECRET*“. Ersteres hält den Moment einer physischen Anwesenheit als Lichtmalerei auf Holzplatte fest. Auf jeder Seite der Holztafel findet sich eine Geste. Die Leichtzeichnung verschmilzt mit der Holzmaserung. Ihr Strahlen gewinnt sie auf subtile Weise; selbst von Licht geschaffen, changieren die Bilder in wechselnden Lichtverhältnissen. – Auch „*SECRET*“ zeigt die Spur eines Objektes, aus Licht geschaffen, somit aus dem eigentlichen Geist des Sehens.

Clemens Feigel

Aus dem Jahr 1987 stammt das Bild „*Bestellt und nicht abgeholt*“, aus einer Serie von Porträts, die der Künstler in seiner damals typischen Art der hyperrealistischen Malerei geschaffen hat. – Eine vielleicht allzu intime Malsituation als Visualisierung einer Vater-Sohn-Beziehung. Gerade durch die hyperrealistische Darstellung geht das Werk weit über die reine Abbildung einer realen Sache hinaus. Es werden noch weitere Assoziations-, Vorstellungsebenen – vielleicht gespenstische Ebenen – erschlossen. Der Faszination dieser künstlerischen Strategie kann man sich nicht entziehen. – Der Künstler hat vor 25 Jahren seine malerischen Arbeiten beendet und ist seitdem als Sammler, Galerist und Verleger im künstlerischen Feld tätig. In unserer aktuellen Ausstellung ergab sich diese sehr seltene Gelegenheit, dieses Werk zeigen zu können; dafür sind wir dankbar.

Wir danken allen beteiligten Künstlerinnen und Künstlern für ihre großzügige Bereitstellung ihrer Werke und die Mitwirkung an diesem Projekt.